

Der Briefetal-Bote erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt für das Quartal 1,20 Mark, monatlich 40 Pfg. Einzelne Nummern 5 Pfg. Nach auswärts Portozuschlag. 23

# Briefetal-Bote

Anzeigen werden in P.R. Neumanns Buchdruckerei und Papierhandlung und von allen Annoncen-Expeditoren angenommen. Die sechsgepaltenen Petitzeile kosten 15 Pfennig, die Reklamezeile 30 Pfennig. 23 23

## Amtsbezirks-Anzeiger und Zeitung

für Birkenwerder,  
Hohen-Neuendorf, Borgsdorf,  
Briese, Lehnitz, Stolpe



für Hoffjagdrevier,  
Bergfelde, den Amtsbezirk  
Schönfließ und Umgegend

Telephon: Amt Birkenwerder Nr. 5

Telegr.: Briefetalbote, Birkenwerder

Alleiniges amtliches Publikationsorgan mit rechtsverbindlicher Publikationskraft für den Amtsbezirk Birkenwerder.

Nr. 88.

Donnerstag, den 28. Juli 1910

9. Jahrg.

Die heutige Nummer enthält das „Ausfrierete Familienblatt“ und eine Beilage.

### Amtliche Bekanntmachungen.

#### Bekanntmachung.

Gemäß § 18 Abs. 2 der Bundesratsverordnung vom 3. II. 10. — R. G. Bl. S. 389 ff. — lege ich für folgende Berliner Vorortbezirke die Höchstgrenze der Fahrgeschwindigkeit für Kraftfahrzeuge auf 25 Kilometer in der Stunde fest.

#### I. Kreis Teltow.

Für die Amtsbezirke: 1. Grunewald, 2. Schmaragdend, 3. Grunewald Forst, hinsichtlich des Ostbezirks Dahlem, 4. Friedebau, 5. Steglitz, 6. Groß-Lichterfelde, 7. Lantow, 8. Tempelhof, 9. Mariendorf, 10. Brix, 11. Zehlendorf.

#### II. Kreis Niederbarnim.

Für die Amtsbezirke: 12. Tegel, 13. Wittenau, 14. Kleinenddorf, 15. Lübars-Waidmannslust, 16. Hermsdorf, 17. Rosenthal, 18. Nieder-Schönhausen, 19. Pantow, 20. Franz-Buchholz, 21. Heinersdorf, 22. Weissensee, 23. Hohen-Schönhausen, 24. Friedrichsfelde.

Bei Kraftfahrzeugen von mehr als 5,5 Tonnen Gesamtgewicht beträgt die überhaupt zulässige Höchstgeschwindigkeit 12 Kilometer in der Stunde, sie kann, wenn die Triebäder mit Gummi bereift sind, bis auf 16 Kilometer gesteigert werden. Die Höchstgeschwindigkeit der Kraftfahrzeuge in den vorgeannten Bezirken ist somit der für den Landespolizeibezirk Berlin zugelassenen angepasst.

Die Erhöhung der Höchstgeschwindigkeit für Kraftfahrzeuge in geschlossenen Ortschaften ist in der bestimmten Erwartung erfolgt, daß die Kraftwagenführer die im § 18 Abs. 1 und 3 der Bundesratsverordnung vom 3. II. 10. enthaltenen Vorschriften sorgfältig beachten und die Fahrgeschwindigkeit überall da entsprechend herabmindern, wo der lebhafteste Verkehr ein vorsichtiges Fahren verlangt.

Botsdam, den 30. Juni 1910.

Der Regierungspräsident.

Veröffentlicht:

Birkenwerder, den 15. Juli 1910.

Der Amtsvorsteher. Kühn.

#### Bekanntmachung.

Dem Maurermeister Carl Jden, dem Schankwirt Adolf Burgemeister, dem Schankwirt Leopold Balzer hier selbst, und der Gastwirtin Frau Marie Meißner, geb. Meie, Borgsdorf, ist vom Kreisaußschuß des Kreises Niederbarnim die Erlaubnis zum Ausschank im Garten erteilt worden.

Birkenwerder, den 20. Juli 1910.

Der Amtsvorsteher. Kühn.

#### Bekanntmachung.

Unter dem Schweinebestande des Arbeiters Dominik hier selbst, Hauptstraße 30, sind die Backsteinblatten ausgebrochen.

Das Gehöft ist gesperrt.

Birkenwerder, den 21. Juli 1910.

Der Amtsvorsteher. Kühn.

#### Bekanntmachung.

Verloren in der hiesigen Badeanstalt eine Korallenkette, auf dem Wege nach Briese eine Ledertasche. Gefunden. Ein kariertes Umschlagetuch.

Birkenwerder, den 26. Juli 1910.

Der Amtsvorsteher. Kühn.

#### Bekanntmachung.

Die Herren Gastwirte werden von neuem darauf hingewiesen, daß jugendliche Personen unter 16 Jahren bei Abhaltung öffentlicher Tanzlustbarkeiten in den Tanzsälen nicht anwesend sein dürfen.

Birkenwerder, den 20. Juni 1910.

Der Amtsvorsteher. Kühn.

#### Bekanntmachung.

Von den Anschlagssäulen im hiesigen Orte werden oft böswilligerweise die Anschlagbekanntmachungen und Plakate abgerissen. Ich mache darauf aufmerksam, daß diese strafbare Handlung nach § 304 des Strafgesetzbuches mit Gefängnis bis zu 3 Jahren oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark geahndet werden kann.

Birkenwerder, den 27. Juli 1910.

Der Amtsvorsteher. Kühn.

#### Hohen-Neuendorf.

##### Bekanntmachung.

Betrifft Haftpflichtversicherung.

Dem zweifellos bestehenden Bedürfnis zur Versicherung gegen die Gefahren der Haftpflicht soll die im Anschluß an die Brandenburgische landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft errichtete Haftpflichtversicherungsanstalt Rechnung tragen. Sie verfolgt das Ziel, den Versicherungsnehmer von dem Schadenersatz zu befreien, den er nach den Gesetzen fremden Personen leisten muß, sei es wegen Verletzung von Menschen oder Beschädigung von Eigentum.

Versicherungsnehmer der Haftpflichtversicherungsanstalt können alle Betriebsunternehmer sein, die der brandenburgischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft als Mitglieder angehören, also Landwirte, Gärtner und Inhaber von Milchwirtschaften.

Erfreulicherweise ist das Verständnis für die Haftpflichtversicherungsanstalten der Berufsgenossenschaften, die auf jeden Geldgewinn verzichten, in hohem Maße gestiegen. Es kann daher den Herren Landwirten und den der Landwirtschaft nachfolgenden Kreisen nur dringend empfohlen werden, in ihrem eigenen Interesse der Haftpflichtversicherungsanstalt der Brandenburgischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft beizutreten. Statuten und Drucksaften können von derselben aus Berlin W. 10, Königin-Augustastrasse 19 IV bezogen werden.

Hohen-Neuendorf, den 21. Juli 1910.

Der Gemeindevorsteher. Wildberg.

#### Bekanntmachung.

In den öffentlichen Parkanlagen, namentlich im Kurpark an der Schönfließstraße werden Papierreste, Blechbüchsen etc. umhergeworfen, sogar Müll usw. abgeladen, was zu Klagen Anlaß gegeben hat.

Im Interesse der Verschönerung der Anlagen werden die Ortseinwohner und Besucher derselben dringend gebeten, die Papierreste etc. in die in den Anlagen aufgestellten Papierkörbe zu werfen und das Abladen jeglichen Unrats, das eine Verunstaltung bedeutet, in den Anlagen zu unterlassen.

Hohen-Neuendorf, den 21. Juli 1910.

Der Gemeindevorsteher. Wildberg.

#### Borgsdorf.

##### Bekanntmachung.

Zur Beratung der hierunter angegebenen Gegenstände werden die Mitglieder der Gemeindevertretung zu einer Sitzung auf

Donnerstag, den 28. Juli 1910, abends 8 1/2 Uhr

in dem Sitzungszimmer bei Franz Kurth

hiermit unter der Verwarnung vorgeladen, daß die Ausbleiben an die Beschlüsse der im Termin Anwesenden gebunden sind.

Gegenstände der Beratung und Beschlußfassung sind:

1. Festsetzung der Kündigungsfrist des Orts-Steuererhebbers.
2. Erweiterung der Volksbibliothek.
3. Kenntnisnahme und eventuelle Anerkennung der widerrufenen Tarifpreise für Gas-Anschlüsse und Installationen.
4. Befestigung der Kanalstraße eventuell Vergebung der Pflasterungsarbeiten.

Borgsdorf, den 24. Juli 1910.

Der Gemeindevorsteher. Rodewald.

### Die neuen Sprachstudien-Bestimmungen der Armee.

Die dienstliche Förderung der Sprachstudien in der Armee hat die Heranbildung von Offizieren und Militärbeamten zu Dolmetschern in den heereeständlich wichtigen Sprachen zum Zweck. Ferner ist es für die Armee von großer Bedeutung, daß sie im Kriegsfall über eine größere Anzahl von sprachkundigen Offizieren und Beamten verfügt, die sich hinsichtlich in einer dieser Fremdsprachen verständigen können, ohne jedoch als Dolmetscher geprüft zu sein. Als militärisch wichtige Sprachen gelten im Sinne der neuen, vor kurzem ausgegebenen kriegsministeriellen Bestimmungen: Französisch, Englisch, Russisch, Polnisch und Italienisch. Die früher geltenden Bestimmungen, daß für die Armeekorps östlich der Elbe vornehmlich die russische oder polnische Sprache in Betracht käme, ist fortgefallen.

Zur Förderung der Sprachstudien erhält jedes Generalkommando alljährlich einen Sprachstudienfonds, an dem alle aktiven Hauptleute und Rittmeister der unteren Gehaltsstufe, alle Oberleutnants und Leutnants teilnehmen können, sowie die zur Verwendung in Feldstellen in Aussicht genommenen Beamten. Offiziere und Offiziersaspiranten des Beurlaubtenstandes und Offiziere der Inaktivität können den Fonds nur für die ihnen durch die Dolmetscherprüfungen erwachsenen Reisekosten in Anspruch nehmen. Aus dem Sprachstudienfonds können befristet werden: Die Kosten für die Einrichtung von Sprachkursen, Beihilfen an Offiziere und Beamte, die an einem dienstlich eingerichteten Sprachkursus nicht teilnehmen können, Beihilfen zur Annahme von Sprachlehrern, Kosten für die Reisen zu den Dolmetscherprüfungen, Kosten für die Abhaltung dieser Prüfungen, bei denen für die mündliche Prüfung Sprachlehrer hinzugezogen werden können, falls hierfür geeignete Offiziere nicht vorhanden sind, Kosten für Beschaffung einiger Unterrichtsbücher, die von den Generalkommandos an wenig bemittelte Offiziere und Beamte ausgeteilt werden dürfen.

Die Befähigung zum Dolmetscher muß in einer freiwilligen schriftlichen und mündlichen Prüfung, der Dolmetscherprüfung, nachgewiesen werden. An dieser alljährlich stattfindenden Prüfung können die aktiven Hauptleute und Rittmeister der unteren Gehaltsstufe, die Oberleutnants und Leutnants der Armee, der Marineinfanterie und -selbarteillerie teilnehmen, ferner die zur Verwendung in Feldstellungen in Aussicht genommenen Beamten und aus dem Beurlaubtenstande und der Inaktivität die Hauptleute und Rittmeister, die als solche nicht länger als vier Jahre patentiert sind, sowie die Oberleutnants und Leutnants, sofern die Verwendung dieser Offiziere im Felde in Aussicht genommen ist. Offiziersaspiranten des Beurlaubtenstandes können nur an den Prüfungen im Russischen und Polnischen teilnehmen. Die schriftliche Dolmetscherprüfung findet im April oder Mai statt, und zwar an demselben Tage die ganze Armee und für die Offiziere der Marineinfanterie und -selbarteillerie. Die Tage bestimmt der Chef des Generalstabes der Armee. Für Kaufleute setzt der Gouverneur den Tag der Prüfung fest. Die Aufgaben für die schriftliche Prüfung werden von der Kriegsakademie gestellt und auch beurteilt. Die mündlichen Prüfungen, zu denen nur die Bewerber zugelassen werden, die im Schriftlichen genügt haben, finden bei der Kriegsakademie im Mai oder Juni statt.

Offiziere und Beamten, die in der schriftlichen und mündlichen Prüfung genügt haben, erhalten die Bezeichnung als Dolmetscher in der betreffenden Sprache. Sie müssen sich spätestens alle sechs Jahre einer mündlichen Nachprüfung unterziehen, wenn sie weiter als Dolmetscher geführt werden wollen.

Zur besonderen Förderung des Sprachstudiums kann außer den Generalkommandos auch das Kriegsministerium Reisebeihilfen an Offiziere und Beamte bewilligen.

v. L.

### Gewerbestatistik der Großstädte.

Die jüngste Veröffentlichung des Kaiserlichen Statistischen Amtes bringt die Tabellen der gewerblichen Betriebsstatistik vom 12. Juni 1907 zum Abschluß, die für die Großstädte aufgestellt worden sind. Dieser neue Teil des gewerblich-statistischen Quellenwerkes gliedert eingehend die 82 038 in den Großstädten des Deutschen Reiches ermittelten hausgewerblichen Betriebe, von denen 78 110 Hauptbetriebe sind.

Eine weitere Tabelle behandelt das Vorkommen offener Verkaufsstellen in den Großstädten für die einzelnen Gewerbeabteilungen, -gruppen, Gewerkeklassen und -arten. Insgesamt haben 251 408 großstädtische Gewerbebetriebe offene Verkaufsstellen; sie haben zusammen 260 022

Läden (und dgl.). Weitans die Mehrzahl der Betriebe hat eine einzige offene Verkaufsstätte, nämlich 215 816. Mit zwei Verkaufsstellen sind 4639 in Großstädten gelegene Betriebe verbunden, mit drei und mehr Läden 953. Auch die Betriebsgrößenklassen sind berücksichtigt. Von den offenen Verkaufsstätten entfallen die meisten, 161 421, auf die Kleinbetriebe, es handelt sich hier um 158 271 Betriebe mit bis fünf Personen; auf die Zwergebetriebe, die Alleinbetriebe, die an Zahl 58 104 betragen, kommen 58 380 Läden. Die 29 138 Mittelbetriebe, als welche Gesamtbetriebe mit 6-50 Personen aufgeführt werden, verzeichnen 33 081 Verkaufsstätten und auf die 1456 Großunternehmungen (mit 51 und mehr Personen) treffen 2693 Läden und dgl. Da Zweiggeschäfte als selbständige Betriebe gelten, so erscheint in dieser Statistik der Anteil der Zwerge- und Kleinbetriebe etwas zu hoch. Für die Großstädte gibt es eine Aufstellung über die Filialen nicht.

In einer ferneren Tabelle wird die Benutzung von Motoren dargestellt. Die 50 460 Gesamtbetriebe in den Großstädten, die Umtriebs- oder Kraftmaschinen anwenden, verwenden 2,18 Millionen Pferdekräfte und 489 000 Kilowatt elektrischer Kraft, in diesem Kraftmaß sind dabei gewisse Motoren, wie durch Wind bewegte Triebwerke, Dampfmaschinen und dgl. nicht enthalten.

Den Beschluß macht eine Uebersicht über die in den Großstädten gelegenen Betriebe, die öffentliche Körperschaften (das Reich, die Staaten, Gemeinden und andere politische Selbstverwaltungskörper wie die sonstigen öffentlichen Körperschaften) innehaben. Es handelt sich hier nicht um reine Gewerbebetriebe, sondern um die Tatsache des Bestehens von Betrieben schlechthin, auch wenn sie nicht gewerbsmäßig betrieben werden. Hier sind also zum Beispiel auch botanische und zoologische Gärten, Bau- und Vermessungsämter, Eichenplantagen, Sparkassen, die Krankenkassen der reichsgesellschaftlichen Arbeiterversicherung enthalten, und in einer Schlussgruppe sind Betriebe wie Krankenhäuser, Seilanstalten, Museen und dgl., die in das sonst gebräuchliche System der Gewerbearten nicht einzuordnen sind, aufgenommen.

## Deutschland.

**Herr v. Tirpitz bleibt!** Verschiedene Blätter haben die Nachricht der „Politischen Rundschau“ wiedergegeben, daß der Staatssekretär des Reichsmarineamts Admiral von Tirpitz seinen Abschied eingereicht habe und daran ihrerseits eine Reihe von Kombinationen über die möglichen Gründe des Abschiedsgesuches geknüpft. Die Nachricht der „Pol. Rundsch.“ ist, wie das offiziöse Wollische Bureau mittelst, frei erfunden.

**Ein geradezu vernichtendes Urteil** fällt in der neuesten Nummer der „Kolonial-Rundschau“ Magtillan Harden über die Wirksamkeit Dernburgs als Staatssekretär. Am schärfsten beurteilt er vielleicht Dernburgs Vertrag mit der Diamantregie. In dieser Beziehung heißt es: „Er hat einen den Reichsfinanzen höchst schädlichen Vertrag (der sich offensichtlich noch als anscheinbar erweisen wird), geschlossen, einen Vertrag, gegen dessen schlimme Nachwirkungen frühere Kritiker der Kolonialdirektion (Tippelskirch usw.) harmlos erscheinen; und hat sich nicht gehescht, diesen in seine Folgen so weitreichenden Vertrag, den, wie er genau wußte, die Reichstagsmehrheit nicht billigen würde, einen Tag vor der Einreichung seines Abschiedsgesuches, ohne Verständigung mit Reichsfinanzamt oder Bundesrat, zu unterzeichnen. Das ist in der Geschichte deutscher Verwaltung wohl ohne Beispiel.“ Aber auch sonst läßt Harden an Dernburg kein gutes Haar, dem er lebhaft, „Blendung des Publikums“ vorwirft. Die Gesamtkritik wird in dem Urteil zusammengefaßt: „Ich sehe in diesem Amteleben keine rühmenswürdige Leistung.“ — Wir sind begierig, ob Dernburg diese Zeit von Angriffen ruhig auf sich sitzen lassen wird.

**Im Streit um Wassermann** nimmt jetzt der ihm nachstehende Dr. Stresemann, einer der hervor- stehenden jüngeren Führer der Nationalliberalen, in deren offiziellstem Organ sehr ausführlich das Wort. Zunächst wird der Nachweis erbracht, daß ein zeitweiliges Zurücktreten Wassermanns von den politischen Geschäften schon seit langem geplant gewesen sei. Dann wird nachzuweisen versucht, daß Herr Wassermann jederzeit, wenn immer er will, ein bombastischer nationalliberaler Wahlkreis zur Verfügung stehe. Die Gegnerschaft in der eigenen Partei wiege nicht schwer, welcher Parteiführer hätte sie nicht? In dieser Beziehung heißt es dann wörtlich weiter: „Seit dem Heidebrand unangegriffen da, hat Herrling niemals Schwertigkeiten in der Zentrumsfaktion, sind Wiener, Bayer und Naumann unangegriffen in ihren eigenen Reihen? Zeit seines Lebens wurde Wassermann gehescht von dem Abgeordneten von Worms, der ihm die Führerschaft nicht verzeihen konnte; wegen seines sozialpolitischen Programms grollten ihm Kreise der Großindustrie. Gerade jetzt läßt der Reichszentraler alle Mühen springen, um die Großindustrie für sein Programm der Sammlung zu gewinnen, der Zentralverband deutscher Industrieller sekundiert ihm dabei, was Wunder, wenn aus den geographischen Zentren der Großindustrie Kritik an dem nationalliberalen Führer geübt wird, der nicht in einer formalen Sammlung der bürgerlichen Parteien, sondern in der tatsächlichen Anerkennung der Gleichberechtigung des Liberalismus die Gewähr einer Zurückdrängung der sozialdemokratischen Hochstult erwartet? Hinter Wassermann und seiner Politik steht die ganz überwiegende Mehrheit der Parteigenossen im Lande, das wird der Parteitag in Kassel denjenigen zeigen, die mit Vergnügen auf eine Unterwerfung der nationalliberalen Partei unter den Willen der „Kreuz-Zeitung“ hoffen, die vielleicht vor Kassel noch die Güte hat, fundstun, wer außer Wassermann noch das Mandat niederlegen muß, um die nationalliberale Fraktion wieder bündnisfähig zu machen.“ — Bei dieser Gelegenheit wollen wir eine Mitteilung der „Deutschen Ztg.“ erwähnen, wonach zwischen dem Reichszentraler und Wassermann bereits die feste Verbindung (?) getroffen ist, daß Wassermann im Reichstage und damit an der Spitze bleibe! Die „Kreuz-Ztg.“ bemerkt dazu: „Wassermanns Einvernehmen mit dem Reichszentraler gibt die Garantie, daß die Einigung nicht einseitig im Sinne der bisherigen, nach dem Fortschritt hinneigenden Opposition zustande kommen wird, sondern den weiter rechts stehenden Parteien die Aussicht eröffnet, in den Nationalliberalen Bundesgenossen gegen die Sozialdemokratie zu finden.“ — Endlich sei noch erwähnt, daß in einer zahlreich besuchten Sitzung des großen Ausschusses der nationalliberalen Partei in Mannheim Montag abend auch Stellung zu den An-

griffen auf Wassermann genommen wurde. Wie verjamm- lung war einstimmig der Ansicht, daß es im Interesse nicht nur der Partei, sondern des Gesamtliberalismus liege, wenn Wassermann die Führung in der nationalliberalen Reichstagsfraktion behält. — Hoffentlich selbst sich Herr Wassermann nunmehr veranlaßt, auch feilsch zu sagen, was er in Zukunft zu tun gedenkt!

**Einige Neuwahlen zum Reichstag** sind noch im Laufe dieses Sommers nötig. Am 30. Juli findet die Nachwahl im württembergischen Wahlkreis Cannstatt-Ludwigsburg für den ausgeschiedenen nationalliberalen Abgeordneten Sieber statt; am 21. August folgt die Nachwahl für den verstorbenen antisemitischen Abgeordneten Zimmermann im sächsischen Wahlkreis Jöhoda-Marktenberg; daran schließt sich die Nachwahl in Hörter-Neuburg; und endlich ist jetzt auch die Nachwahl für den verstorbenen nationalliberalen Abgeordneten Detto im Wahlkreis Frankfurt a. O.-Ludwig auf den 15. September festgesetzt worden. — Ferner wird bekannt, daß der Generalanwalt der landwirtschaftlichen Genossenschaften, Geheimrat Haas, Vertreter des Reichstagswahlkreises Erbach-Wentheim, nicht mehr kandidieren wird. Als sein Nachfolger ist der Direktor des Verbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie, Dr. Becker (Spremlingen) in Aussicht genommen.

**Der 8. Verbandstag der Rabattsparevereine Deutsch- lands** trat am Montag in Freiburg i. B. unter großer Beteiligung von Staatsbehörden, Handelskammern usw. zusammen. Aus dem vorlesenen Jahresbericht ist zu entnehmen, daß im Deutschen Reich zurzeit etwa 600 Rabattsparevereine mit ähnlichen Grundzügen bestehen, von denen 310 mit etwa 58 000 Mitgliedern dem Verbands angehören. Zum ersten Punkt der Tagesordnung: „Der deutsche Kleinhandel im Lichte der neueren Zeit“ referierte Generalsekretär Beythien (Hannover). Der Redner wies besonders die Vorwürfe zurück, daß dieser ein Schädling und ein Hindernis im Verkehr zwischen Konsumenten und Produzenten sei. Er verteidigte die Rechte des deutschen Mittelstandes gegenüber den Angriffen von Seiten der Warenhäuser, der Konsumvereine, Versandgeschäfte usw. Die Rabattsparevereinebewegung sei vor allem dazu be- rufen, ihn in den Kämpfen gegen seine Gegner wirtschaftlich zu stärken. Die Rabattsparevereine betrachteten sich im Gegensatz zu ihren Gegnern als Vertrauensstellen zwischen Käuferkraft und Produzenten. An zweiter Stelle sprach Philipp (Hildesheim) über die Frage einer „Einwirkung auf den Verband der Fabrikanten von Markensartikeln, das Zugabewesen der Fabrikanten abzuschaffen“.

## Hof und Gesellschaft.

**Staatssekretär v. Kiderlen-Wächter**, der bisherige deutsche Gesandte in Bukarest, reiste Dienstag früh von dort nach Maribor ab. Der König von Rumänien hat Herrn v. Kiderlen-Wächter sein Miniaturporträt in kostbarem Rahmen zum Geschenk gemacht.

**Marshall Hermes** da Fonseca traf Montag abend von Berlin in Hamburg ein und wurde auf dem Bahnhof vom brasilianischen Vizekonsul und den dort an- sässigen Brasilianern begrüßt.

**König Ferdinand von Bulgarien** ist Montag abend von Paris nach Koburg abgereist.

## Heer und flotte.

**Zwei Verufenungen in den auswärtigen Dienst** werden im neuesten „Militär-Wochenbl.“ mitgeteilt: Der Leutnant im 1. Garde-Feldartillerie-Regiment v. Luchwald ist vom 1. August ab bis auf weiteres zur Dienstleistung beim Auswärtigen Amte, der Leutnant im Kürassier-Regiment Graf Geßler (Rhein) Nr. 8 v. Goldammer ist vom 1. Oktober 1910 ab auf ein Jahr zur Wostsch in Tokio kommandiert.

## Aus der Reichshauptstadt.

**Das Rettungswort eines Berliners.** Ein tapferes Rettungswort hat der in Berlin wohnhafte Dr. Spitta in Lebbe bei Lübbau (Spreewald) vollbracht. Unter eigener Lebensgefahr entritt er die Todtes Berla des Bauern Dreher dem sicheren Tode. Das Mädchen war in ein tiefes jumpyiges Gewässer geraten und schließlich bis zum Kopf im Sumpf steden geblieben. Zum Glück war Dr. Sp. der zurzeit in Lebbe zur Erholung weil, in der Nähe. Raum war er der Gefährdeten ansichtig geworden, so machte er sich, seines eigenen Lebens nicht achtend, an das schwierige Rettungswort. Es gelang ihm, sich im Sumpf bis zu der D. hindurchzuarbeiten und sie aus dem morastigen Gewässer herauszuziehen. Durch den Morast an jeder Bewegung gehindert, vermochte er nur mit Mühe, das bewußtlose Kind ans sichere Ufer zu bringen. Zum Glück erholte sich die D. später wieder, so daß sie vom Retter lebend den Eltern zugeführt werden konnte.

## Ausland.

### Vom türkischen Geheimkomitee.

Die Nachricht, daß der frühere Großwesir Ferit Pascha wegen Teilnahme an der Verschwörung des Geheimkomitees verhaftet worden sei, ist unrichtig. Es ver- lautet nur, daß die Regierung ihn erücht habe, auf die geplante Reise durch Europa zu verzichten. Zeitungsmeldungen zufolge wurden bisher 14 türkische Frauen wegen Beteiligung an dem Geheimkomitee ver- haftet; auch in Damaskus wurden vier Verhaftungen vor- genommen.

## Kleine politische Nachrichten.

Zum Unterstaatssekretär des preussischen Staatsministeriums an Stelle des zum Oberpräsidenten der Provinz Schlesien ernannten Dr. v. Guenther ist der bisherige Regierungspräsident zu Merseburg, Geh. Oberregierungsrat v. Eichenbart-Wolke, ernannt worden.

Die türkischen Behörden in Haifa verhafteten 14 Per- sonen, welche der Eröffnung des Deutschen Unger verächtlich sind. Die Ordnung ist gestört; das nach Haifa ent- sendete Kanonenboot ist nach Beirut zurückgekehrt.

Der Präsident der Grand Trunk Pacific Railway in Ottawa, Cana, hat das Ansuchen des Arbeitsministers wegen weiterer Schiedsgerichtlicher Verhandlungen mit

der Regierubung abgelehnt, die Zeit für solche Unterhand- lungen wäre vorbei. Dieser Beschluß bedeutet, daß die ge- nannte Gesellschaft den Kampf mit den Auszubigen zu Ende führen will.

Die preussische Ministerkrise, die länger als zwei Wochen gedauert hat, ist beendet. An der Spitze des neu- gebildeten Kabinetts steht Graf v. Hertefeld; das Ministerium des Innern übernimmt Prinz Hermann Ferner. Mit Ausnahme des Ministerpräsidenten sind alle Mitglieder des Ministeriums extreme Nationalisten.

## Aus dem Gerichtssaal.

**Revisions im Fall-Prozess.** Gegen das in der vorigen Woche gefällte freisprechende Schwurgerichtsurteil im Fall- Prozess, soweit es den Angeklagten Kaufmann Sinreich betraf, hat Rechtsanwalt Dr. Werthauer im Namen des geschädigten Leutnants a. D. Schramm als Rebenkläger Revision eingelegt und eingehend begründet.

### Geschichtskalender.

**Donnerstag, 28. Juli, 1750.** Joh. Seb. Bach, Sondershausen, Leipzig. — 1791. Robespierre hingerichtet. — 1801. Ludwig Feuerbach, Philosph, \* Landsbut. — 1821. Alex. Dumas, Sohn, Roman- und Bühnenschrift- steller, \* Paris. — 1842. Clem. Brentano, Dichter, † Altschaffenburg. — 1844. Joh. Bonaparte, ehem. König von Neapel und Spanien, † Florenz. — 1904. Der russische Minister des Innern Plehwe wird das Opfer eines Bombenattentates in Petersburg.

### Kurze Inlands-Chronik.

**Ein Eisenbahnunfall** ereignete sich am Montagnach- mittag auf Bahnhof Eilenburg beim Umrangeren eines umzufehrenden Schnellzugs-Wagens. Vier Per- sonen erlitten beim Zusammenprall mit anderen Wagen leichte Verletzungen.

**Wittpfer in Schlesien.** In der vergangenen Woche sind in Schlesien 14 Personen vom Bliz erschlagen worden. Damit ist die Zahl der in diesem Sommer in der Provinz Schlesien vom Bliz getöteten Personen auf 65 gestiegen.

**Beim Wildern erschossen.** Im Karlsruher-Sale bei Nordlingen an der bayerisch-württembergischen Grenze hat ein Förster des Fürsten von Dettingen-Wallerstein den Sohn eines Jagdwärters erschossen. Er soll gewildert und nach Anruf auf den Förster angelegt haben, worauf dieser in der Notwehr erschossen hat.

**Für verächtete Arme.** In Nürnberg hat die Fabrikbesitzerwitwe Marie Werder 200 000 M. gespendet, deren Zinsen verächteten protestantischen Armen der besseren Stände zugute kommen sollen.

### Kurze Auslands-Chronik.

**Ein betrügerischer Kaplan.** Aus Weizleben bei Pilsen ist der Kaplan Vater Anders nach Verübung von Unterschlagungen nach Amerika geflohen.

**Zus Meer gespült.** Am Strande von San Sebastian (Spanien) entführte eine Welle in der Nähe des Natifischen Klubs neun Personen, darunter mehrere Fischer und Kinder. Fünf Personen konnten mit großer Mühe ge- rettet werden, die übrigen drei ertranken.

**Amerikanische Hitze.** Während bei uns in Deutschland herbstlich kühle Temperaturen herrschen, wird aus dem- Gegenenden der Vereinigten Staaten große Hitze gemeldet; in Newyork waren am Montag 12, in Pittsburg sechs, in Philadelphia vier, in Boston und Baltimore je zwei Todesfälle infolge Hitzschlags zu verzeichnen.

## Lotales und Verschiedenes.

**Birkenwerder**, den 27. Juli.

+ Der erste Tote vor vierzig Jahren. Das erste Todesopfer des preussischen Heeres im letzten Kriege gegen Frankreich fiel am 28. Juli 1870; das Schicksal des Toten entbehrt nicht einer gewissen Tragik. Er gehörte jener tapferen Schaar an, die unter Major v. Pöfel bei Saarbrücken den Vorstoß einer feindlichen Uebermacht tagelang und bis zum Aufmarsch der Arme zu verzögern verstand. Die „Saarbrücker Kriegskronik“ schreibt darüber wörtlich: Bei der 4. Schwadron der 7. Ulanen diente ein Rekrut namens Klauer. Es war ein braver Kerl, doch ein ungeschulter Soldat, weshalb er jedes Mal, wenn seine Schwadron auf Vorposten kam, in Dudweiler zurückgelassen wurde. Das schmerzte den ehrliebenden Ulanen; er bat seinen Wachtmeister schließlich, den ihm Mittelmeister doch ein gutes Wort für ihn einzulegen, daß er auch einmal auf Vorposten komme, er müsse sich später in seinem Heimatsdorf schämen, wenn seine Kameraden von ihren Kriegsabenteuern erzählen und er dann gar nichts zu berichten wüßte. Die Bitte des braven Burschen rührte seine Vorgesetzten; es wurde ihm zugesagt, daß er das nächste Mal mit auf Vorposten sollte. In seiner Herzenfreude bewirtete er seine Kameraden von den zwei Talern, die ihm seine Eltern kürzlich ge- schickt hatten. Am 28. Juli abends machte Klauer mit andern Ulanen zum ersten Male den gewöhnlichen Pa- trouillenritt. Raum war er eine halbe Stunde fort, als sein Pferd, ein Schimmel, in langsamem Galopp die Weiser Straße herunterkam und den Weg nach der Kaserne nahm. Bald erschien auch Klauers Kamerad und gab traurigen Bericht. Die beiden Ulanen waren unange- sprochen bis zum Heidehölz gekommen; da fallen Schiffe von den feindlichen Vorposten, aber die Reiter achten es nicht; sie sind es ja gewöhnt, sich aus dem Schließen der Franzosen nicht viel zu machen. Blötzlich stürzt Klauer, ohne einen Laut von sich zu geben, vom Pferde; ein Blutstreifen rieselt von der Stirn über das bleiche Antlitz. Der Ulan Deckelil sprengt trotz des feindlichen Augen- regens aus den regungslos Daliegenden zu und berichtet ihm mit der Lanze, um zu sehen, ob noch Leben in ihm ist; doch der Gefallene rührt kein Glied mehr. Eine Zeit lang hindert das heftige Gewehrfeuer die Bergung der Leiche. Schließlich suchen zwei Handwerkerburschen, indem sie zum Zeichen ihrer friedlichen Absicht ihre Taschen- tücher an Stöcken schwenken, die Unglücksfälle zu er- reichen, und es gelingt ihnen auch, den gefallenen Krieger



Wo trifft sich  
die feine Welt

Wegen Aufgabe des Geschäfts  
habe größeren Posten  
**Pelagonium pelatum**  
und zonal abzugeben.  
**Jahn, Gabelsgärtner,**  
Etolperweg 2.

**Gute Ehartoffeln,**  
Kaisertrone à Btr. 3 Mark,  
hat abzugeben **F. Kurth,**  
Obermühle Birkenwerder.

## Altdeutsches Volks-Fest in der Gartenstadt Hofjagdrevier

(früher Nikolauswald-Bergfelde) in 10 Minuten vom Bahnhof Stolpe-Nordbahn erreichbar  
arrangiert von der Allg. Bau- u. Anz.-Ges., Berlin C 25 und dem Grundbesitzerverein Bergfelde  
vom Sonntag, den 24. Juli bis Sonntag, den 31. Juli.

Auf dem prächtig angelegten Festplatz täglich:  
**Große Militär- und Promenaden-Konzerte.**

Gastspiel der Regimentskapelle des III. Kgl. Sächs. Feld-Artillerie-Regts. Nr. 32 König Friedrich August I. Sa., Musikmeister Goldberg, sowie anderer namhafter Konzert-Kapellen.

### Grosser Fest-Ball.

**Hochinteressantes, sensationelles Varietè-Programm.** Direktion: Max Reinhardt.  
Bei eintretender Dunkelheit: Gastspiel erster Künstler und Künstlerinnen. Orientalisches Café.  
Auf der Festwiese täglich: **Volks- und Kinderbelustigungen aller Art**  
unter Leitung des beliebten Onkel Pelle.

**Kinder erhalten Mühle und Stocklaterne gratis.**  
**Preisshießen für Damen und Herren.**

Niederländischer Zirkus, sowie Schaustellungen aller Art à la Dresdener Vogelwiese,  
Kasperle-Theater, Karussells, **Land- und Wasserfeuerwerk.**

Abends: **Großer Fackelzug** bei bengalischer Beleuchtung des gesamten Festplatzes.

Täglich: Auftreten des Zirkusführers **Hr. Boston.**  
Größte Attraktion der Gegenwart.

**Die Todesfahrt im Feuerregen auf dem Turmsteil.**

Eintrittskarten versendet auf Verlangen gratis **Allgemeine Bau- und Ansehungs-**  
**gesellschaft m. b. H., vormals C. Winkler, Berlin, Friedrichstraße 20.**

## Hypotheken- u. Darlehnsbank

Abt. I

vergift größere und kleinere Kapitalien per sofort oder  
später auf Stadt- und Landgrundstücke, incl. Gartenerien  
zur I., II. und bei guter Sicherheit III. Stelle, sowie **Bau-**  
**gelder und Terrainbelohnung.**

Abt. II

**Darlehen** auf Wechsel, Schuldscheine, Bürgschaften, sowie  
auf Möbel, Geschäftseinrichtungen, Maschinen u. s. w. zu  
mäßigem Zinsfuß und coulanten Bedingungen, ohne Pro-  
visionsvorschuß.

Jede Anfrage wird schnell und diskret behandelt und sind  
derselben 30 Pfg. für Correspondenzauslagen beizuschließen.

**Tüchtiger Vertreter am Ort gesucht.**

Offerten:

**Hypotheken- u. Darlehnsbank Berlin, Postamt 58.**



## Fahrräder

**Otto Rodewald • Birkenwerder**  
Hauptstr. 43      Telephon 26

**Gute Garantie-Räder 75 Mark**  
**Weitberühmte Marken 100 Mark**  
**Grosse Spezial-Reparaturwerkstatt**  
Sachgemäss      Billig      Schnell

## Möbel- Ausstattungs- Magazin

En gros • Eigene Werkstätten • en detail

## Robert Schulz

Margarethen-      Hohen-Neuendorf      Margarethen-  
Straße 4.      Straße 4.

Telephon: Amt Birkenwerder Nr. 77.

**Riefenauswahl** in bürgerlichen Wohnungs-Einrichtungen  
sowie einzelnen Ergänzungsstücken . . .

**Nur gediegene Arbeit und wirklich sehr billige Preise.**

**Haupt-Geschäft: Berlin NO. Prenzlauer Allee 21, Ecke Heinersdorferstr.**

Telephon: Amt VII, 6381.

**Lieferung frei durch eigene Gespanne.**

**Donnerstags**  
**zur Reunion**  
(10 1/2 Uhr: Contre danse)

**Ober-Wohnung,**  
2 Stuben, Küche, Korridor, Bal-  
kon, Kloset, 32 Mk. vermietet  
**Buche, Hohen-Neuendorf,**  
Etolperstr. 24.

**Zu vermieten**  
zum 1. Oktober 1910  
**3 und 2 Zimmer-Wohnung,**  
Was und Wasser, Closet-Pla-  
ce.  
H.-Neuendorf, Friedrichstr. 33.

## Dankagung.

Für die uns anlässlich unserer goldenen Hoch-  
zeit erwiesenen Aufmerksamkeit, namentlich  
herrn Pfarrer Gurr für seine herrlichen Worte,  
den Damen Caspari und Eijermann für die wert-  
vollen Geschenke und Blumendekorationen, den  
Mitgliedern des Rauchklubs „Linde“ für ihr prächt-  
iges Gedenkblatt, sowie allen Verwandten und  
Bekanntem, welche in liebevoller Weise am ge-  
nannten Tage unserer gedachten, sagen wir hier-  
mit unsern tiefgefühltesten Dank.

Altkamer Carl Paul und Frau  
Summt.

VON  
Birkenwerder  
u. Umgegend?

Etablissement



W. Siefert.      Birkenwerder.

**Sonnabend, 30. Juli**  
**Gr. Solistenkonzert**

ausgeführt von Herrn Erich Hahn,  
Schüler des Kgl. Kammermusikers  
Salzwedel, und unter gültiger Mit-  
wirkung der beliebten Operetten-  
Sängerin **Lucia Tubandt**, Mitglied  
des Berliner Thalia-Theaters.

Nach dem Konzert:  
**Familien-Kränzchen.**

Beginn 9 Uhr.      Eintritt 50 Pf.  
Einlasskarten sind vorher in  
Neumann's Papierhandlung und  
im Lokal zu haben.

Um freundl. Besuch bittet  
W. Siefert.



## Schützengilde

**Hohen-Neuendorf (E. V.)**

**Montag, den 1. August 1910**  
abends 7 Uhr

## Versammlung

im Vereinslokal „Schützenhaus“.

Tagesordnung:

1. Vereingung des Protokolls.
2. Aufnahme und Befähigung eines Mitgliedes.
3. Geschäftliches.
4. Abrechnung vom 8. Schützen-  
fest.
5. Bewilligung der Auslagen zum  
Eitzungsfest.
6. Bewilligung verschiedener Re-  
paratur-Ausgaben sowie Auf-  
stellung eines Schuttdaches an  
der Schießhalle.
7. Verschiedenes.

Der Vorstand.

3. V. **P. Blesken**, Vorsitzender.

Die Kameraden werden hierher  
darauf hingewiesen, daß das  
**Monats-Schießen**

am

**31. Juli und 1. August d. Js.**  
stattfindet. Das Schießen laut  
Kalender am 7. und 8. August  
fällt aus.

**Montag, den 1. August 1910**  
nachmittags von 6 bis 6 1/2 Uhr

## Ausschlessen

der Bundes-Medaille.

Die Bundesmitglieder werden  
gebeten, sich recht zahlreich daran  
zu beteiligen.

Lehrerin sucht Mitte August  
ruh. sonniges Stübchen. Preis-  
offerten: Fröbelinstitut, Rixdorf,  
Weierstraße 48.

## Kartoffeln.

Kaisertrone . . . à Btr. 3 Mk.,  
Hofen . . . à Btr. 2,50 Mk.,  
Hofenkartoffeln, so wie sie  
das Land liefert, als Futter-  
kartoffeln, à Btr. Mk. 2,00.  
**Jordan, Burgsdorf.**

**3g. Mädchen,**  
das die bessere Damenkleiderei  
erlernen will, verlangt  
Frau Lynge, Hohen-Neuendorf,  
Friedrichstraße 33.

in  
**St. Hubertus.**

## Turnverein „Friesen“ Birkenwerder

Sonnabend, den 30. Juli 1910  
im Restaurant „Bodensee“:

## Großes Sommerfest

verbunden mit **Sommernachtsball.**

Von nachmittags 4 Uhr ab: **Großes Gartenkonzert**  
und im Saal Tanz.

**Großes Preisregeln für Herren.**

**Verlosung. Würfelbude.**  
**Kinderbelustigungen aller Art,**  
**wie Wurfknappchen, Weithitern und -laufen**  
u. a. m.

Bei eintretender Dunkelheit unter Vorantritt der ge-  
samten Kapelle: **Großer Fackelzug.**

Im Saale werden von einigen Turnern Gruppen bei  
bengal. Beleuchtung gestellt, ferner Barrenriege-Turnen.  
**Anfang 4 Uhr.      Ende??**

Kinder in Begleitung der  
Eltern haben freien Eintritt.  
Billetts sind bei den Herren  
F. R. Neumann, Max Mayer,  
Frommholz, Maerker, im Ver-  
einslokal und bei den Mit-  
gliedern zu haben.

Eintritt 50, Vorverk. 40 Pf.

Stocklaternen sind an der  
Kasse und der Würfelbude für  
10 Pfg. zu erhalten.

Die geehrte Einwoh-  
nerschaft, sowie Freunde und  
Bewohner der Turnerei ladet  
freundl. ein **Das Komitee.**



## Grundbesitzer-Verein Hohen-Neuendorf am Schützenhaus.

Sonnabend, den 30. Juli 1910, abends 8 1/2 Uhr:

## Monats-Sitzung

im „Schützenhaus“.

Tagesordnung:

1. Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung.
2. Bericht der Kassenrevisoren.
3. Besprechung betreffs Abhaltung eines Kinderfestes.
4. Aufnahme neuer Mitglieder und Einhebung der Beiträge.
5. Wahl der Pfisterkommission, der Delegierten für den Vorortverein und  
den Verkehrs-ausschuß.
6. Verschiedenes.

Um recht zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand. 3. V.: Wieland.

## Jede Reparatur an Schuhwaren

wird innerhalb 3 Stunden sauber  
und preiswert ausgeführt. . . . .

Großes Lager in Haus- u. Garten-schuhen, Sandalen,  
sowie besseren Straßenschuhen zu den billigsten Preisen.

**Ernst Conrad, Schuhmachermeister,**  
Birkenwerder, Hauptstraße 86, vis-à-vis der Kirche.

## Flechten

und trockene Schuppenflechte  
akrop. Ekzema, Hautschüden,  
**offene Füße**

Belaschden, Belegschwüre, Ader-  
heine, bloße Finger, alte Wunden  
sind oft sehr hartnäckig;  
wer bisher vergeblich hätte  
gehellt zu werden, mache noch einen  
Versuch mit der besten bewährten

## Rino-Salbe

ist u. akrolein. Dose Mk. 1.15 u. 2.25  
Danke schreiben geben täglich ein.  
Nur echt in Originalpackung  
weiss-rot-rot und mit Firma  
Schubert & Co., Weinbilla-Dresden.  
Fälschungen weiss man zurück.  
zu haben in den Apotheken.

## Bei nervöser

**Abspannung**  
und nach Krankheiten  
tritt sehr oft **Häufenausfall** ein.

Zahlreiche Dankschreiben bestä-  
tigen, dass Apotheker Pommer's  
**Haarkraftelixier** bei Damen und  
Herren nach kurzem Gebrauch  
tatsächlich hilft. Eine ganze Orig-  
Fi. M. 2.—, 3 Fl. M. 5.—.

Apotheker **H. Pommer,**

Berlin N. 58.  
Bestellungen auch nach Hohen-  
Neuendorf, Hubertusstrasse 6.

## Von der Seeschlange.

Wir sind nun wieder, seit alle Welt Ferienruhe genießt, in die Tage eingetreten, in denen jederzeit die Nachricht von dem Auftreten einer Seeschlange irgendwo in der Welt in den Spalten der Zeitungen zu erwarten ist. Zumeist handelt es sich dabei wohl nur um Phantastische fündiger Reporter. Aber hinter all den wunderlichen Beschreibungen, die nicht selten vom Hauhe unreiflicher Komik umwittert sind, verbirgt sich trotz allem ein ernst Sinn, dessen rationale Deutung die Naturwissenschaft seit Jahrzehnten beschäftigt. Denn mit dem Anwachsen unserer Kenntnis von den gemaltigen Saurierarten, die vor Zehntausenden von Jahren das Meer und die noch menschenleere Erde beherrschten, wachen auch die Möglichkeiten, aus denen heraus sich die Beschreibungen der Seeschlanger über das mythische Meerestier erklären lassen, die auch den zauberhaften Drachen der Sage, den die Sängere der alten Volkssagen und phantastische Ueberlieferungen zum Symbol des Ungeheuerlichen, Furchtbarsten und Gräßlichsten gemacht haben, mit der Wirklichkeit verbinden und in Beziehung setzen zu den riesigen Schlangen, die einst in den Felshöhlen unwirtlicher Küsten hausten und in sumptigen Niederungen oder im Meere ihrer Beute nachjagten.

Seit dem fabelhaften Amphibion, das in den romantischen Erzählungen von Alexander Zug nach Indien austauchte, dem sog. „Odontotyrannus“, hat es nicht an Beschreibungen von ungeheuren Schlangen gefehlt, die im Altertum beobachtet sein sollen und die nach den Schilderungen von Paladius große Landtiere, Pferde, Büffel, ja sogar Elefanten zu verschlingen vermochten. Fragen diese Beschreibungen auch den Stempel poetischer Ueberreibung auf der Stirn, so lassen in vielen Fällen die übereinstimmenden Berichte doch auf Ereignisse schließen, die keineswegs allein aus einer üppigen Phantasie hervorgingen, und wenige historische Fakta des Altertums mag es geben, die so viel Geschichtsschreiber zu Gewährsmännern haben und so genau geschildert werden, wie das Auftreten einer riesigen Schlange im Flusse Bagrada 256 v. Chr. Das römische Heer bei Karthago war genötigt, das riesige Tier, das eine Länge von 120 Fuß gehabt haben soll, mit Ballisten und Katapulten zu beschleichen, und als das Ungeheuer schließlich von einem großen Felsblock zerschmettert wurde, da schickte man die Haut als Wahrzeichen nach Rom und hing sie im Tempel auf.

Die berühmte Seeschlange aber kann sich nicht nur auf das Zeugnis des Altertums berufen; bis in die jüngste Zeit hinein hat es nicht an Fällen gefehlt, daß ganz und gar nicht abergläubische Reisende ein rätselhaftes, schlangenförmiges Tier auf den Meeresschiffen gesehen haben wollen; erst vor kurzer Zeit beobachteten zwei Passagiere an Bord der „Walhalla“, Meade Waldo und M. Nicol, an den Küsten Brasiliens ein wunderliches Meerestier und stellten, wie die „Lectures pour Tous“ zu berichten wissen, der Pariser Zoologischen Gesellschaft einen genauen Bericht ab. Das Tier hatte eine Länge von etwa 20 Metern, grüne Farbe, und auf einem Kopf, der beinahe drei Meter langen Hals ragte ein großer Korb, in seiner Form dem der Schildkröte verwandt, empor. 1904 gab der französische Schiffskapitän L'Écos, der Kommandant des Kanonenbootes „Déclat“, Bericht von einer ähnlichen Erscheinung, die er in der Bai von Along wahrnahm. „In einer Entfernung von etwa 300 Metern sah ich den Rücken des Tieres. Kurz darauf kam die Masse in Bewegung, sie glich einer Schlange von vielleicht 30 Metern Länge und etwa vier Meter Dicke. Der Kopf ähnelte dem einer Schildkröte. Flößen konnte niemand beobachten.“ Sechs Jahre früher hatte der Kommandant des französischen Schiffes „Albatros“ eine ähnliche Erscheinung zu melden; das Tier bewegte sich in schlangenförmigen Windungen und zeigte eine Länge von etwa 20 Metern. 1877 berichtete die Mannschaft der Bark „Pauline“ übereinstimmend von dem Auftauchen des rätselhaften Meerestieres, und kurz darauf kam vom Dampfer „City of Baltimore“ vom Golf von Mexiko und von der königlichen Yacht „Osborne“ vom Kap Vigo eine ähnliche Meldung.

Diese neueren Beobachtungen, denen sich noch eine ganze Reihe anderer anfügen ließe, verraten nichts mehr

von der ausschweifenden Uebertriebensfreude, mit der ältere Augenzeugen ihr Abenteuer berichten, wie z. B. der Bischof Claus Magnus von Uppsala, der in der Mitte des 16. Jahrhunderts das Ungeheuer in den skandinavischen Gewässern sah und wie folgt beschreibt: „Es maß mehr als eine Meile Länge, seine Erscheinung glich mehr der einer Hülse als der eines Tieres. Man nannte es den „Kraken“. Eines Tages stieß ein Bischof während einer Meerfahrt auf den Kraken, der friedlich in der Sonne schlief. Der Bischof hielt ihn für einen Felsen, und stieg auf dieses Land, ließ dort einen kleinen Altar errichten und las die Messe. Der Rücken des Tieres war über und über mit Algen und Seepflanzen bedekt. Während der Zeremonie blieb es ruhig liegen, aber kaum war der Bischof wieder an Bord gegangen, da tauchte es plötzlich unter, zum großen Entsetzen des Bräutaten und aller derer, die ihn begleitet hatten. Allein so wenig Unhaltspunkte diese offenbar übertriebenen Schilderungen der Vergangenheit für die Wissenschaft bieten, im Zusammenhang mit den neueren Berichten lenkt sie immer von neuem wieder die Forschung auf die Möglichkeit, daß in den Tiefen des Meeres noch einzelne unbekannte Riesentiere leben, vielleicht Verwandte der großen prähistorischen Saurier, aus deren letzte Abkommen sie einsam hineinragen in eine neue Zeit.“

## Aus aller Welt.

**Ueber die arktische Zepelin-Expedition** wird offiziell aus Tromsø unter dem 25. gemeldet: Der Visio-Dampfer „Garmen“ ist heute nachmittags von Spitzbergen zurückgekehrt. Die „Maing“ ist vom Eise freigekommen und liegt mit „Phönix“ in der Großbait, wo die Expedition ihre wissenschaftliche Arbeit aufgenommen hat. Die „Garmen“ traf während ihrer Reise auf schwierige Eisverhältnisse, sowie auf Nebel und Sturm, und kehrte am 27. d. M. nach der Großbait zurück.

**Der Großindustrielle Stinnes in Lebensgefahr.** Der bekannte Rederei- und Kohlengrubenbesitzer Leo Stinnes aus Ruhrort hat zwischen Mannheim und Karlsruhe einen Automobilunfall erlitten. Das Fahrzeug rannte gegen einen Baum, und die drei Insassen wurden herausgeschleudert. Den Chauffeur Walter, der mehrfach verletzt wurde, und Frau Stinnes, die eine Schulterverletzung davontrug, brachte man ins Krankenhaus nach Karlsruhe. Herr Stinnes selbst, einer der bedeutendsten deutschen Großindustriellen, der in Mannheim die Geschäfte des Stammhauses Mathias Stinnes in Ruhrort führt, ist mit dem Schrecken davongelkommen.

**Detektiv und Denunziant.** Der Privatdetektiv Frey in Köln, der im Auftrage der Wirteinnung die nichtkonfessionierten Bierauschänke zu überwachen hatte, suchte die kleineren Spegerei- und Kartoffelhandlungen auf, um die Inhaber zu veranlassen, ihm eine Flasche Bier zum direkten Verbrauch zu verabfolgen. Krankheit vordringend, verstand er es, die Einwendungen der Leute zu verschweigen, die ihm schließlich aus Mitleid einen Schluck Bier gaben. In der letzten Zeit hatten sich zahlreiche Leute, die der Detektiv denunziert hatte, wegen Gewerbevergehens vor Gericht zu verantworten. Sämtliche Verklagten wurden zur geringlichen zulässigen Strafe verurteilt, während gegen den Denunzianten wegen Verleitung zum Gewerbevergehen auf 50 M. Geldstrafe erkannt wurde. Als Frey dieser Tage wieder als Zeuge erscheinen sollte, wurde dem Gericht mitgeteilt, daß er spurlos verschwunden sei.

**Die Jagd auf Dr. Crippon.** Nach weiteren Meldungen aus London befindet sich der fündige Gattenmörder Dr. Crippon, als „Reverend Robinson“ verkleidet, nicht an Bord des Dampfers „Sardinian“, sondern auf dem Kanadadampfer „Montrose“, der von Antwerpen nach Montreal abging. Es wird die Möglichkeit besprochen, daß der Inspektor Dew bei dem Ueberholen der „Montrose“ durch seinen schnelleren Dampfer die Verhaftung schon auf hoher See vornimmt — immer vorausgesetzt, daß auch wirklich Dr. Crippon sich auf dem Dampfer befindet!

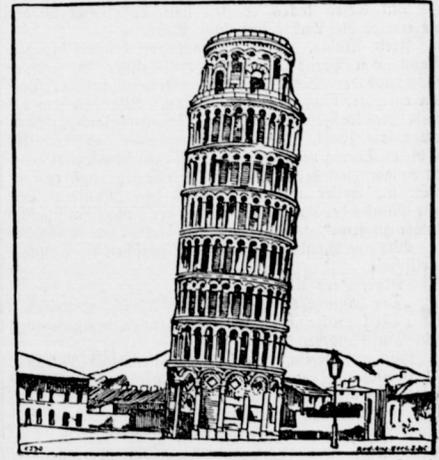
**Ein Student als Sternmörder.** Am Sonntagabend wurde am Strande in Scheveningen ein Mann

angeschwemmt, den man als den 28-jährigen Studierenden der Rechte Bagrach aus der kleinen holländischen Gemeinde Loche in rekonstruierte. Zum Bewußtsein gebracht, erklärte Bagrach unter den Zeichen größter Aufregung, er habe seine Eltern ermordet und Johann Selbstmord versucht. Mittlerweile war ein Telegramm des Bürgermeisters in Loche eingelaufen, das von dem Leichenfund Kenntnis gab und um die Festnahme des Täters ersuchte. Bagrach erklärte, er habe die Eltern, die nur ihr knappes Auskommen besäßen, vor Armut bewahren wollen. Es scheint, daß er, nachdem er in Amsterdam im Effektenhandel Enttäuschungen erfahren, schwermütig nach Loche zurückgekehrt ist und die Tat im Zustande einer an Wahnsinn grenzenden Ueberantheit begangen hat. Darauf fuhr er nach dem Haag, um seinem dort wohnhaften Bruder die schredliche Tat brieflich mitzuteilen. Bagrach wird im Krankenhaus bewacht.

**Drei Soldaten ertrunken.** Beim Ueberfahren mit einem Floß sind am Dienstag drei Soldaten des 22. Infanterie-Regiments aus Zweibrücken im Schwarzbach ertrunken.

## Der schiefe Turm zu Pisa.

Vor einigen Tagen wurde gemeldet, daß der bekannte schiefe Turm in Pisa sich um sieben Zentimeter geneigt habe und damit in Gefahr geraten sei, einzustürzen. Um das Wahrzeichen der Stadt so lange wie möglich zu erhalten, hat man die zentnerschweren Glasten, die in ihm hingen, herabgenommen. Trotzdem fürchtet man, daß man den Turm nur noch wenige Jahre wird erhalten können. Der Turm, ursprünglich der Glockenturm der Taufkapelle des Doms, wurde 1174 im Bau begonnen und erst 1350 beendet. Er ist 54 Meter hoch, ganz aus Marmor und neigt nach Süden um 4,3 Meter über seine Achse hinaus.



Diese Neigung ist wahrscheinlich während des Baues entstanden, weshalb um ihr entgegenzuwirken, die obersten Stockwerke des Turmes auf der Nordseite verjüngt wurden. Die Neigung hat während der letzten 100 Jahre bedeutend zugenommen, so daß der Schwerpunkt der Grenze der Fundamentierung bedenklich nahegerückt ist. Lange Zeit glaubte man, der Turm sei von dem Baumeister, der in ihm ein eigenartiges Kunstwerk schaffen wollte, absichtlich schief gebaut worden. Neuerdings ist man aber von der Ansicht abgekommen und vermutet als Ursache der Schiefstellung fehlerhafte oder zu schwache Fundamentierung. Schon während des Baues hat sich wahrscheinlich der Turm geneigt, weshalb man, um ein Gegenmittel zu schaffen, die erwähnten Verjüngungen auf der Nordseite vornahm.

## Das Kreuz im Tal.

Phantastischer Roman

von Hugo und Käthe Ganske-Wiegler.

18. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Ein paar Sekunden noch, und das bezaubernde Wesen, das er mit allen Sinnen liebte, würde, von den Blicken tausender bewundert und begehrt, in der Manege erscheinen; ihr erster Blick aber wird ihm gehören.

„Wo bleibt die Ristori?“ rief der Direktor nervös. „Sie muß auftreten, es ist die höchste Zeit!“ Er eilte auf den Garderobengang und klopfte gegen die dünne Tapetentür ihres Anklozbeckimmers.

„Sennorita!“

„Vengo pronto.“ schallte es heraus. Das Publikum ein wenig auf sich warten lassen, war ein Lieblingstrick der ebenso eigenartigen wie schönen Tänzerin, von dem selbst die Anwesenheit Allerhöchster Herrschaften sie nicht abzubringen vermochte. Sie wußte wohl, daß sie die allgemeine Spannung dadurch erhöhte, daß der Empfang hinterher ein um so wärmerer war; — die paar Krausbüschel, die etwa Miene machten, ihr wegen der Ungezogenheit zu zürnen, verhöhlte sie sofort durch ein allerliebtestes Lächeln, das schmolzend um Verzweigung zu bitten schien.

\*) Ich komme gleich.

Schon wurde das Publikum unruhig.

Die Ristori erschien nicht.

Der Direktor wettete. „Das Weiß will mich ruinieren! Sie soll augenblicklich heraus! — Sennorita!“

Die schöne Tänzerin saß indes ganz gemächlich zwischen den vier Wänden ihrer kleinen Garderobe, rings von Toilettegegenständen, Puder, Schminken und Flitterkränzen umgeben, und betrachtete, die Arme auf ein Spiegelglas gestützt, ihr reizendes Ebenbild. Als sie den Direktor vor ihrer Tür schimpfen hörte, klopferte sie leise in sich hinein. Ihre Toilette war ja längst beendet, aber der Fürst sollte warten; gerade der Fürst! Und in aller Seelenruhe rief sie gegen die Tür: „Sennor Direktor, ich kann doch nicht nachden auftreten!“ — stellte sich die Verzweiflung des Gestrennen vor und amüsierte sich köstlich.

„Ich sehe Sie an, Sennorita Ristori,“ ließ sich jetzt Williams wieder hören, wobei er — ein seltsamer Widerspruch — mit beiden Fäusten gegen die Tür donnerte, die sich alsbald öffnete.

„Warum so stürmisch, Direktordchen, — da bin ich ja schon,“ sagte die Tänzerin lächelnd und sah den Zürnenden necklich beim Kinn.

Der sonst nicht Unzugänglich wehrte heute ärgerlich ab. „Lassen Sie mich, — Sie sind geradezu brutal gegen mich. — Seine Durchlaucht sind im höchsten Grade indigniert. Sie machen sich gar kein Gewissen daraus, mich zu ruinieren! Ich habe schon Gide und Gade hinausgeschickt, um das Publikum zu unterhalten. — Kommen Sie!“

Während Gide und Gade, zwei Clowns, ihre grotesken Späße zum besten gaben, war durch die große Eingangstür eine Gruppe von fünf Herren eingetreten, die mit der Einrichtung eines Zirkus unbekannt und sich garnicht zurechtzufinden schienen. Ein Vogenspieler, der herbeikam, nahm sie in seine Führung und wies ihnen fünf aufscheinend für sie reserviert gehaltene Plätze unmittelbar neben den fürstlichen Logen an.

Das Publikum hätte ihnen anfänglich wenig Beachtung geschenkt, obgleich sie sich in ihren langen, über die Köpfe gegogenen Capes selbstam genug ansahen; mit dem Moment aber, da sie in der Loge angelangt, sich ihrer dunklen Umhänge entledigten, wurden sie der Zielpunkt aller Blicke. Sie trugen bunte, morgenländische Atlasgewänder, mit Gold- und Silberpailletten besetzt, die seltsam verschlungene Arabesken miteinander verbanden. Die Kleidung des Einen, einer ungewöhnlich imposanten Erscheinung, war mit Saphiren, Amethysten, Rubinen und Smaragden derart verschwenderisch übersät, daß sie ihren Träger auf den ersten Blick als den Gebieter kennzeichnete, wofür auch die Unterwürigkeit, mit der seine Begleiter sich um seine Bequemlichkeit bemühten, Zeugnis ablegte.

Weder rechts noch links blickend, mit einem hochmütigen, fast verächtlichen Ausdruck in dem bronzefarbenen Antlitz, hatte der exotische Fremde sich an der Brüstung niedergelassen. Daß sein Erscheinen Aufmerksamkeit erregte, schien er nicht zu bemerken. Lässig spielten seine braunen Hände mit dem Programm, das er bald eingehend zu studieren begann. —

# Geigenlänge.

Novelle von Oreta Norden.

Nachdruck verboten.

Lockend klangen die Weisen, mit welchen das Kurorchester von Joachimsthal, eine vorzüglich spielende Ungarnkapelle, den Nachmittagskaffee und Klatsch der Joachimsthaler Kurgäste begleitete.

Selbst den ältesten Leuten fuhr der aufpeitschende Rhythmus in die Knochen und läuflche ihnen jugendfrische und Elastizität vor. Die Jugend aber war ganz berauscht und bezaubert vom süßen, weichen Klang der Geigen — bezaubert auch von den tiefdunklen Augen eines Geigers in der ersten Reihe, eines auffallend schönen Menschen, der mit lässiger Gleichgültigkeit die Geige spielte. Seine Augen blickten dabei unbewegt in die Ferne. Ihn schien die Musik wenig zu beleben. Anders die Kollegen. Sie alle, der geigende Kapellmeister an der Spitze, gingen mit blühenden Augen und lebhaften Bewegungen ganz in der Freude an Klang und Rhythmus auf.

Von den träumenden Augen des „schönen Janos“ erzählten sich die Damen Märchen. Eine meinte, er habe Heimweh, und sie erzählten Wunderdinge, wie er sich sehne, auf wildem Pferde die heimische Küste zu durchjagen. Eine andere fabelte von einer unglücklichen Liebe. Die poesielose Männerwelt behauptete legerlich, Janos sei von absoluter Bomadigkeit. Jedenfalls beschäftigte dieser wunderschöne Mann ganz Joachimsthal.

Der große Tisch, an dem sich die Bewohner der Pension „Edelweiß“ zu versammeln pflegten, war schon voll besetzt, und man debattierte lebhaft. Thema natürlich: „Der schöne Janos.“

„Meine Damen und Herren! Ich mache den Vorschlag, mal von etwas anderem zu reden, als von diesem abgeschmackten Geiger.“

Lauter Entrüstung folgte diesen Worten, die Referendar von Halben eingeworfen hatte.

„Sie sind ja nur neidisch, Herr Referendar,“ rief Eva Marx, ein blonder Backfisch, das enfant terrible der Pension, „aber lassen Sie diese Kaffeestunde nur für Janos, dann wollen wir am Abend auch Ihre Wisse über uns ergehen lassen.“

Mit diesen ledigen Worten hatte das frische Mädchel wie immer die Lacher auf ihrer Seite.

Fred Alslag, ein hochgewachsener, erster, blonder Mann, von Beruf Ingenieur, der Besitzer der großen Joachimsthaler Schneidmühle, meinte lächelnd: „Das war ein guter Einfall, Fräulein Eva. Also von jetzt ab bleibt die Kaffeestunde für den schönen Janos. Aber halten Sie Wort, meine Damen, zu jeder anderen Zeit ist dieses Thema verpönt. Ich habe den Geiger übrigens seit einiger Zeit beobachtet, und glaube jetzt, daß er nur schön ist, weiter nicht, mindestens kein Musiker. Der beste Musiker der Kapelle scheint mir der hinter ihm sitzende Geiger zu sein.“

Wie eine Bombe fuhr dies Wort zwischen die Damen-gesellschaft.

„Aber, Herr Alslag —“  
„Der häßliche Kerl —!“  
„Der kann keine Kinder zum Fürchten bringen, aber nicht Musik machen.“

Elsa von Herling, ein schlankes, brünettes Mädchel mit lieblichen Augen, aber hochmütigen, grauen Augen sagte: „Darauf können nur Sie kommen, Herr Alslag. Was verstehen Sie überhaupt von Musik.“

Ihre ungezogene Frage trieb eine leichte Röte in sein Gesicht, aber ruhig antwortete er: „In meinem Elternhause in Weimar hatte ich das Glück, viel gute Musik zu hören. Meine sehr musikalische Mutter war mit Liszt befreundet, und jeder, der in dieser großen Zeit nach Weimar kam, verkehrte bei uns.“

„Und Sie sind Ingenieur geworden?“ fragte Elsa weiter, „nach einer solchen Jugend?“

„Mein Talent und mein Können reichen gerade aus, um für meinen etwas anspruchsvollen Hausbedarf Klavier zu spielen,“ entgegnete er. „Zum Künstler taugte ich nicht.“

„Gott, ja, es muß auch Ingenieure geben,“ meinte sie gleichgültig.

„Darauf könnte ich Ihnen erwidern, daß man die Kunst als den wertvollsten Schmuck des Lebens auch als Ingenieur heiß lieben und innig verehren kann, aber

das gehört überhaupt nicht mehr zu unserem Nachmittags-thema. Weiden wir also bei Janos. Ich halte an meinem Urteil über ihn fest.“

„Nein, Herr Alslag,“ rief jetzt Elsa erregt, „allein Ihre Menschenkenntnis müßte Ihnen schon zeigen, daß dieser schöne Mensch mit den verträumten Augen die verkörperte Musik ist. Jener wilde Geselle mit dem pödenartigen Gesicht sieht ja wie ein Buschkräuter aus, aber nicht wie ein Musiker!“

„Es tut mir leid, aber ich muß bei meiner Ansicht bleiben,“ war seine kühle Antwort. „Ich bedaure nur, daß Sie so sehr nach dem äußeren Schein urteilen, Fräulein von Herling. Von Ihnen hatte ich geglaubt, daß Sie mehr nach dem inneren Werte forschten.“

„Dann haben Sie sich eben geirrt!“ kam es hochmütig von ihren Lippen.

„Verflucht schnelle Dame!“ meinte der Referendar. „Na, nehmen Sie sich's nicht zu Herzen, so etwas haben wir alle schon von ihr zu hören bekommen.“

„Sie hat keine Mutter gehabt, die Ärmste!“ sagte Alslag leise.

Unterdesse beratschlagten die Damen, wie sie es anfangen könnten, den Herren zu beweisen, daß das Spiel ihres angebeteten Janos seiner Schönheit gleichläme. Bläne über Bläne wurden geschmiedet und wieder verworfen. Endlich nach langem Hin und Her war die Idee fix und fertig! Sie wollten zusammen eine gute Geige kaufen und als Zeichen ihrer Verehrung bei der nächsten Reunion dem schönen Geiger überreichen mit der Bitte, das Instrument gleich einzuweihen. Eva sollte die Geige überreichen, und Frau Groll, eine elegante, junge Witwe, wollte als die Mütiigste ein paar Worte dazu sprechen.

Die Damen jubelten und gingen schleunigst an die Ausführung ihrer glänzenden Idee.

Man hatte den Herren nicht verraten, ihnen nur eine Ueberschätzung versprochen.

Der Reunion-Abend kam heran.

Alles ging programmäßig.

Die Pause war zu Ende, der Saal ausgeräumt und die Musiker hatten ihre Plätze eingenommen, da traten die Damen ans Podium, sagten ihr Sprüchlein her und legten dem überraschten Janos die Geige in die Hände.

Der stand bestürzt, sah auf die Geige, dann auf die Damen, wurde rot und blaß und sah vor lauter Verlegenheit furchtbar dumms aus. Die Musiker stießen sich an und lachten verhöhlen und spöttisch und im Publikum verbreitete sich Unruhe.

„Spielen! Spielen! Janos!“ so rief man, doch der starre noch immer auf die Geige und rührte sich nicht. Da trat sein häßlicher Nachbar mit dem pödenartigen Gesicht zu ihm, nahm ihm leise die Geige aus den Händen, stimmte sie und begann zu spielen.

Erst schweig man aus Verblüffung, dann aber nahm die Musik die Menschen so gefangen, daß Janos vergessen war und alles allemot loslachte.

Wie spielte dieser Mann!

Da schlugte das Heimweh — da jauchzte junge, lachende Liebe! Tiefe Schwermut meinte und übermütige Jugend tollte in fröhlichem Jubel! Als der Künstler mit leise verklingenden Akkorden schloß, wagte man kaum zu atmen.

Da erhob sich Elsa von Herling, ging mit leichten Schritten auf den Geiger zu und dankte ihm mit warmen Worten tieffter Ergriffenheit für dieses Erlebnis. Sie hatte Tränen in den Augen, als sie ihm die Hand reichte, die der Geiger eifrigstuck an die Lippen zog.

Nun brach der Beifallssturm los!

Wieder und wieder mußte sich der Künstler verneigen und der Jubel wollte kein Ende nehmen.

Da rief plötzlich eine Stimme aus dem Publikum: „Wo ist Janos?“

„Ja, wo war Janos?“

Er war nirgends zu finden, und auf die stürmischen Fragen des Publikums gab der verlegene Kapellmeister unter vielem Käufern, Schwoigen und Stottern folgende Erklärung: Als sie angekommen seien, hätte der Kurdirektor sie gemustert und gefunden, daß diese ersten, gereiften Männer für ein Damenbad nicht schon genug seien. Er wollte eine Sensation haben.

Der morgenländische Fremde, sieht etwas vorgebeugt, — die schöne Spanierin nimmt sichtlich sein Interesse gefangen. Als er das Diadem auf ihrem Haupte erblickt, scheint sein Auge anzuleuchten; aber nur einen Moment lang. Daß die heißen Blicke der Tänzerin öfter als einmal die seinen treffen, entgeht ihm nicht.

„Die Histori ist ja wie verrückt heut. . .!“

„So hat sie noch nie getanzt!“

Begeisterte Rufe werden laut; es tosender Beifall jetzt ein. Und als gälte es, ihre ganze wilde Kunst erst jetzt recht zu zeigen, wird ihr Tanz immer schneller, ihre Bewegungen immer glühender, — immer rasender der Wirbel. — Pflösch, — mit jähem Rud, — bleibt sie stehen, die Ködchen schlagen wogend um die feingeformten Beine, — mit derselben Pose, mit der sie den Tanz begonnen, hat sie ihn beendet.

Die Herrenwelt ist entzückt, — es regnet Blumen, frenetischer Applaus ertönt. Auch Seine Durchlaucht spendet lebhaft befriedigt Beifall.

Nur einer sitzt regungslos: Egon von Hohenfeld. Er hat jeden Blick der Geleierten verfolgt. Eifersucht quält sein Herz. Argwöhnisch schaut er zu dem Ausländer herüber; zu gleicher Zeit trifft auch dessen Blick den seinen.

Ein merkwürdiges Gefühl beschleicht ihn, — er will den Fremden fester ins Auge fassen, aber schon hat sich dieser gleichgültig über sein Programm gebeugt. Seltsam, seltsam!

Wer ist der Fremde.

Schließlich hatte er im Hintergrunde Janos entdeckt und befohlen: dieser wunderbar gemachte Mensch mit dem schönen, stolzen Gesicht und den träumerischen Blutaugen müsse unbedingt in der ersten Reihe sitzen. Leider aber, war Janos nur als Diener zum Transport der Instrumente zu verwenden, doch da der Kurdirektor auf seinem Willen bestand, hatte man Janos mit einer Buttergeige in die erste Reihe gesetzt. Das ist eine Geige, deren Bogen und Saiten mit Fett bestrichen sind. Auf dieser konnte Janos tragen, soviel er wollte, sie gab keinen Ton von sich und konnte die Harmonie nicht stören.

Nach dieser Erklärung löste sich die Spannung und es brach ein Gelächter los, wie es der Kuriaal von Joachimsthal nie vorher und nie nachher gehört hat.

„Der schöne Janos mit der Buttergeige,“ so ging es durch die Reihen der Kurgäste, und man lachte, daß die Tränen rannen und man sich die Seiten halten mußte.

Man lachte noch, als schon die Musik den ersten Walzer ankündete, und lachend begannen die ersten Paare, sich im Tange zu drehen.

Nur Elsa hatte sich hinausgeschlichen. Ihr war bange bei all der lärmenden Lustigkeit. Bei den Klängen der Geige war ihr stolzes, trotziges Herz warm geworden und eine Ahnung war ihr gekommen, daß sie in törichtem Hochmut eine treue, ehrlche Seele verliert und sich damit um die Freundschaft eines edlen Menschen gebracht habe.

Nur um die Freundschaft? Sie erglühete vor ihren Gedanken —

Als sie jetzt in den Garten trat, sah sie Alslag mit Janos stehen, den er gerade verabschiedete. Schnell trat sie auf ihn zu.

„Ich möchte so gern mit Ihnen sprechen,“ kam es schüchtern von ihren Lippen.

„Also auf Morgen früh, Janos“, sagte Alslag freundlich, worauf sich der Bursche mit freudigem Danke entfernte. „Jetzt stehe ich zur Verfügung, gnädiges Fräulein. Womit kann ich Ihnen dienen?“

„Herr Alslag, ich möchte Sie wegen meiner häßlichen Worte um Verzeihung bitten,“ sagte sie leise, „es tut mir so leid, Sie getränkt zu haben.“

„Aber, ich bitte sehr, mein gnädiges Fräulein,“ erwiderte er mit kühler Höflichkeit, „irren ist ja menschlich. Sie sehen nun, daß Ingenieure doch manchmal zu etwas gut sind, so z. B. auch, um die Unbesonnenheit wieder gutzumachen, mit der die sensationlistischen Menschen eine Existenz vernichten. Ich fand den Janos hier im Garten ganz verweilt; natürlich muß er fort von hier! Der Fluch der Lächerlichkeit macht ihn unmöglich, er ist brotlos.“

„Allmächtiger! Daran hatte ich garnicht gedacht!“ rief sie erschrocken. „Kann ich vielleicht —“ und sie griff in die Tasche.

„Nein, mein gnädiges Fräulein,“ sagte Alslag ernst, „mit Geld ist hier nichts zu machen, hier gilt es, einen tief verlegten Menschen, dem dieses Scheinbafeln längst zuwider war, das Vertrauen und die Achtung zu sich selbst zurückzugeben. In ehrlcher Arbeit soll er sich das erwerben. Wenn das in ihm steckt, was ich vermute, nämlich: sein Musikgenie, sondern ein braver, tüchtiger Arbeiter, so soll er bald aus der kleinen Stellung, die ich ihm einstweilen gegeben habe, heraus- und vorwärtskommen.“

Sie stand mit gesenktem Haupte vor ihm. Endlich sagte sie leise: „Welch ein oberflächlicher, gedankenloser Mensch bin ich doch! Wie durfte ich nur, gerade ich, solche abschleichen Worte zu Ihnen sprechen! Ich schäme mich furchtbar vor Ihnen.“

Leise und behutsam nahm er ihre Hände und sagte ganz weich: „Sie sollen sich nicht so quälen, Fräulein Elsa. Ich habe Ihnen nie gezürnt und glaube fest an Ihr gutes, stolzes Herz, wenn man auch erst durch Dornen und Dornen zu ihm gelangt.“

„Wirklich, das glauben Sie?“

Freudig blickte sie zu ihm auf. Was sie da in den ernststen gültigen Augen las, die voll heißer Zärtlichkeit auf sie niederblickten, ist wohl die rechte Antwort gewesen. Sie lag an seiner Brust und unter leisen, fernen Weigenlängen fanden sich zwei Herzen fürs Leben.

Jetzt tönt ein Klingelzeichen. Gide und Gade, die mit den dümmsten Gesichtern der Welt sich gegenseitig betnade die Köpfe vom Kumpf geodpfeigt haben, schlagen noch einige Capriolen und verschwinden mit Indianergeheul.

Stella Histori tritt die Manege.

Ein Beifallssturm begrüßt sie.

Sie steht, — die nur wenig über das Knie reichenden Rödchen nach hinten zusammengegerafft, — die Rechte in die schlante Hüfte gefehmt, — den klassisch-schönen Kopf, von dem die ebenfölschwarze Haarflut auf Schultern und Wäcken herniederwallt, in den Nacken zurückgeworfen, als brüde ihn die Schwere der schimmernden Krone. Von blendendem Lichte umstrahlt, gleicht sie einer Märchengestalt aus „Tausend und eine Nacht.“

Das gelbeidene Kleid mit schwarzem Sammetfäddchen und seidenen Netzüberwurf läßt den schwellenden Ansatz der marmorweißen Hüfte frei. Außer dem Diadem trägt sie kein einziges Schmuckstück; von diesem geht aber ein so wunderbares Leuchten aus, daß ein Flüßlein der Bewunderung durch das ganze Auditorium geht.

Die schöne Spanierin lächelt, — ihr erster Blick fliegt hinauf zur Fürstenloge.

Die Musik setzt ein.

Stella Histori tanzt, — und meisterlich schwingen ihre kleinen Hände die Castagnetten.

Ihre Kleider wallen, — die Roden umflattern ihr Haupt, — die Krone entfendet buntschillernde Reflexe, die tierlichen Füßchen in den durchbrochenen Seidenstrümpfen berühren kaum noch den Boden.

Er kennt ihn nicht, und doch ist's ihm, als hätte er ihn irgendwann und wo schon einmal gesehen, als wäre er diesen Augen schon einmal begegnet. —

Stella Histori war eben im Begriff, sich abzuschminken, als es ziemlich heftig gegen die Tür ihrer Garderobe klopfte. Ohne ihr „herein“ abzuwarten, trat Egon von Hohenfeld ein. Er sah mißgestimmt aus. Einen Füllrod, der am Boden lag, sagte er mit der Spitze seines Rockfiefels und stieß ihn aus dem Wege.

„Ah, amigo mio, — ich dachte mir's,“ rief die Tänzerin ihm entgegen, ohne sich in ihrer Beschäftigung stören zu lassen. „Nur ein Vertrauter begehrt so stürmisch Einlaß.“ Den Anbimmel durch den Spiegel betrachtend, fügte sie hinzu: „Dir ist Unangenehmes widerfahren, mein Freund. Du machst ein Gesicht wie ein Kater, dem die Kägin untreu geworden.“

„Ganz recht. — Und Du bist die Kägin,“ gab Egon mürrisch zurück. Er stand, die Hände um die Lehne eines wackligen Holzstuhles geklammert, und verhaltenen Zorn und Eifersucht brannte in seinen Blicken. — Von draußen drang das Gewir von Stimmen, Pferdegedieher und das Klirren von Zaumzeugen herein. Das Fämmchen über dem Toilettepfisch furrte, — der Stallgeruch vermischte mit dem starken Duft umherliegender Blumenpenden, Parfüms und Creams legte sich beläudend auf die Sinne.

(Fortsetzung folgt.)